

Zitierhinweis

Clemens, Gabriele B.: Rezension über: Giacomo Girardi, *I beni degli esuli. I sequestri austriaci nel Lombardo-Veneto (1848–1866)*, Roma: Viella, 2022, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 104 (2024), S. 776-778, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/f0dc04d05bec48b1b953d081cc8fbed3>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

sie jeweils zur Anpassung zwangen. Zugleich habe die Kammer ihrerseits aktiv „die deutsch-italienische Handelspartnerschaft und Wirtschaftsintegration angestoßen und gefördert“ (S. 312).

Rolf Petri

Giacomo Girardi, *I beni degli esuli. I sequestri austriaci nel Lombardo-Veneto (1848–1866)*, Roma (Viella) 2022 (I libri di Viella 430), 303 S., Abb., ISBN 979-12-5469-009-3, € 30.

Die Forschungen zu den italienischen Exilanten nach den Revolutionen von 1820–1821, 1830–1831 und 1847–1849 erfreuen sich seit rund zwanzig Jahren einer sehr guten Konjunktur. Giacomo Girardi bearbeitet in seiner Studie ein Kapitel, das bisher vernachlässigt wurde: die Beschlagnahmung des Besitzes der politischen Exilanten im Königreich Lombardo-Veneto. Derartige Maßnahmen, um den politischen Gegner zu ruinieren, waren keine Novität. Schon während der Französischen Revolution wurden Güter der geflohenen Royalisten sequestriert. In seiner Studie konzentriert sich Girardi vor allem auf die venezianischen Archive, aufgrund der hervorragenden Überlieferungssituation. Das bisher nicht benutzte, reiche Archivmaterial erlaubt Rückschlüsse auf soziale, ökonomische, kulturelle und politische Fragen. Ein Ziel der Arbeit ist es, den Opfermythos der Exilanten zu hinterfragen. In zahllosen Egodokumenten berichteten sie von den Mühen und Opfern während des Exils, umso größer war die Ehre, wenn sie wieder ins Vaterland zurückkehrten. Wie prekär war ihre Situation im Ausland tatsächlich? Auf jeden Fall trug die Propaganda im Exil dazu bei, dass liberale Staaten sich zunehmend für die Nationalstaatsidee Italiens einnehmen ließen, und legitimierte den berühmten „Grido di dolore“ (Schmerzensschrei) von Viktor Emanuel 1859, den Opfern der österreichischen Herrschaft zu Hilfe zu eilen, und begründete so den Kriegseintritt im selben Jahr. Die Gesetzesgrundlage für den Sequester bildete ein königliches Patent aus dem Jahr 1832. Anwendung fand es jedoch erst im Februar 1853, nachdem Giuseppe Mazzini abermals einen erfolglosen Aufstandsversuch in Mailand angezettelt hatte. Das Resultat waren 15 Tote, 300 Festnahmen und rasche Todesurteile. Schon nach der Revolution von 1848 zielte Generalgouverneur Radetzky mit einer Revanchepolitik vor allem auf die adligen und bürgerlichen Rädelsführer ab. Nun nutzte er die „Drahtzange“ vor allem gegenüber den adligen Eliten. Es wurden Sequestermaßnahmen eingeleitet auch gegenüber denjenigen, die sich 1853 nachweislich nicht an dem Aufstand beteiligt hatten, weil sie sich schon im Exil befanden. Zuvor wurde der Sequester jahrelang nur angedroht. Die härtesten Repressionen fielen also in eine Zeit, als Radetzky seine Übermacht allmählich verlor. Auf jeden Fall unterminierten sie sein öffentliches, internationales Ansehen. Die Sequestermaßnahmen wurden Thema der europäischen Kabinette und es waren die Exilanten, die das Problem des italienischen Nationalstaates in Europa auf das offizielle Parkett brachten, noch vor Cavour. Das Ziel des österreichischen Staates war es, die Finanzierung von weiteren Aufständen seitens der Exilanten zu unterbinden. Der Verwaltungsaufwand für die Maßnahmen war enorm. Involviert waren die Provinzdelegationen, Militärs, der Appellationsgerichtshof, die Büros der

Hypothekenregister, Pfandleihhäuser und die Distriktskommissare. Es wurde eine Kommission aus Militärs und Zivilbeamten einberufen. Der häufig sehr umfangreiche Besitz musste erfasst werden mit allen Pächtern, Bauern und Schuldner und Gläubigern, kurz alle, mit denen die Verurteilten geschäftliche Beziehungen unterhielten. Das Personal wurde behalten, allen voran Familienväter. Verkauft werden durfte nichts. Es wurden sogar noch Grundstücke hinzugekauft, um den Besitz zu arrondieren. Zahlungen oder übliche Leistungen (Getreide, Wein oder Holz) an geistliche Institutionen oder Kleriker liefen fort, häufig gab es dazu nichts Schriftliches, doch diese auf Gewohnheitsrechten beruhenden Ansprüche wurden von den Kommissionen akzeptiert. Da die meisten Exilanten noch sehr jung waren, zwischen 24 und 32 Jahren, verfügten sie noch über keinen Besitz, sie wurden wieder von den Listen der Verurteilten gestrichen. Insgesamt wurde der Besitz von 72 Personen unter Sequester gestellt. Während nach 1821 vor allem reiche Adlige ins Exil gingen, waren es nach 1848 nicht die Eliten, die gingen. Der Prozentsatz der Sequestrierten ist klein, verglichen mit der Gesamtgruppe der Exilierten. Im Königreich Lombardo-Venetien migrierten nach der gescheiterten Revolution 1324 Flüchtlinge, davon 284 aus Venetien. Daniele Manin, der die Revolutionäre in Venedig anführte, stand nicht unter Sequester, er musste sogar seine Bibliothek verkaufen, um seinen Aufenthalt in London zu finanzieren. Als Verwalter der Güter wurden häufig Verwandte der Verurteilten eingesetzt und überhaupt spielten die Familien eine ausschlaggebende Rolle für den Schutz des Besitzes. Während wir über die Frauen im Exil vergleichsweise gut unterrichtet sind, wissen wir bisher wenig über die Frauen, die zu Hause blieben. Herrschte bisher ein stereotypes Bild von der weinenden und Trost spendenden Mutter und Gattin vor, so zeigt Girardi hier eine neue Facette. Sie übernahmen als Verwalterinnen eine zentrale Rolle, verteidigten den Besitz zäh und vermittelten zwischen dem Staat und dem Verurteilten. Sie versorgten die Kinder. Ihnen wurde ein standesgemäßes Leben garantiert, Töchter bekamen eine angemessene Mitgift. In dieser neuen Position wurden Frauen nun ebenfalls zum Subjekt polizeilicher Beobachtung. Lebten die Exilanten bis 1853 bequem von ihren Einkünften, so zwang der Sequester viele zurückzukehren. Ihnen wurde in der Auslandspresse gerne „Verrat“ vorgeworfen. Nun mussten sie den Kaiser um Gnade bitten und wurden fortan rigoros überwacht. Motiviert war die Rückkehr meist aufgrund der komplexen familiären Besitzsituation, so dass Familienmitglieder ebenfalls von den Maßnahmen betroffen waren und in Not gerieten. Ende 1856 wurde Radetzky abgesetzt, und nach der Reise des Kaisers Franz Josef durch Lombardo-Venetien setzte eine Versöhnungspolitik ein und der Sequester wurde aufgehoben. Die Frauen mussten ihre Führungsrolle wieder abgeben an die heimgekehrten Männer. Die Eliten hofften nun auf mehr Föderalismus. Die halsstarrige, harte Militärpolitik hatte Österreich nichts gebracht, die Verletzung des Eigentumsrechts wurde international als schreiendes Unrecht bewertet, nicht nur in London, sondern sogar in St. Petersburg. 1861 setzte nach dem Abfall der Lombardei in Venetien eine neue harte Repression ein, die aber noch erforscht werden muss. Girardi kann zeigen, dass die Opferrolle von vielen elitären Exilanten überzeichnet wurde. Paradoxerweise befanden sich nicht wenige Güter nach dem Sequester in

einem wirtschaftlich besseren Zustand als zuvor, die österreichische Verwaltung hatte ganze Arbeit geleistet. Die sehr gut lesbaren Ausführungen werden durch Listen der Verurteilten und Portraits der Berühmtesten unter ihnen ergänzt. Dem innovativen Buch ist eine breite Rezeption zu wünschen, es erweitert unsere Kenntnisse, aufgrund tiefgründiger Archivrecherchen bei gleichzeitiger Ausschöpfung der umfangreichen Literatur, über die ökonomische und private Situation vor allem der adligen Exilanten ganz erheblich.

Gabriele B. Clemens

Winfried Baumgart (Hg.), *Europa und die Türkei 1856–1857. Geheime Dokumente aus den Kanzleien der europäischen Großmächte/Europe and Turkey 1856–1875. Secret Documents from the Chancelleries of the European Great Powers/L'Europe et la Turquie 1856–1875. Documents secrets tirés des chancelleries des Grandes Puissances Européennes*, Paderborn (Brill/Schöningh) 2023, XIV, 1164 S., ISBN 978-3-506-79286-0, € 169.

Winfried Baumgart, der bereits vier Aktenreihen über Großbritannien, Frankreich, Preußen und Österreich zur Geschichte des Krimkriegs und mehrere Arbeiten zur Orientalischen Frage veröffentlicht hat, sucht mit seiner Edition die Politik der europäischen Großmächte bis zur nächsten großen Krise, der Orientkrise von 1875–1878, darzulegen und damit eine Lücke zu füllen, da die nicht zu einem größeren Krieg führenden Probleme von 1856 bis 1875 bisher nur punktuell, aber nicht kontinuierlich behandelt wurden. Der Vertrag von Paris 1856 löste nicht die Orientalische Frage, d. h. die allmähliche Vertreibung des „kranken Manns am Bosphorus“ aus Südosteuropa, Asien und Nordafrika. Schwierigkeiten bereiteten die von den Großmächten beschlossene Trennung der Donaufürstentümer, da die Bojaren in der Moldau und der Wallach sie unter einem Fürsten vereinen wollten, die Unabhängigkeitsbestrebungen des Khediven in Ägypten und die Unruhen im westlichen Balkanraum. Dies lag unter anderem an den fünf oder sechs europäischen Großmächten – Piemont-Sardinien wurde gelegentlich nicht dazugerechnet –, da lediglich Großbritannien die Integrität des Osmanischen Reichs halbwegs unterstützte, weil es sonst seine Verbindung über das Mittelmeer nach Indien gefährdet sah. Österreich trat zwar grundsätzlich für den Erhalt ein, um so einen großen slawischen Staat an seiner Südgrenze zu unterbinden, wog aber ab, ob es wegen der verlorenen Kriege gegen Piemont-Sardinien und gegen Preußen seine zukünftige Bestimmung nicht im westlichen Balkanraum suchen sollte. Frankreich hatte nicht am Krimkrieg teilgenommen, um die Existenz des Osmanischen Reichs zu sichern, sondern um ein russisches Vordringen nach Konstantinopel zu verhindern (Napoleon III.). Das Zarenreich suchte weiterhin über die Unterstützung der Christen das Osmanische Reich zu destabilisieren und eine Aufhebung der Schwarzkreuzklausel (Verbot russischer Kriegsschiffe im Schwarzen Meer) zu erreichen. Preußen verfolgte zwar vordergründig keine eigenen Interessen im Orient, Bismarck war aber geneigt, Teile Südosteuropas als Verhandlungsmasse zwischen seinen beiden Verbündeten aus dem Dreikaiserabkommen anzusehen. Piemont-Sardinien hatte sich am Krimkrieg mit einem kleinen sym-